



Studies / Studien / Études

Original Paper UDC 141.2:130.2:165.212

Received June 13th, 2010

Gordana Jovanović

Universität Belgrad, Philosophische Fakultät, Čika Ljubina 18–20, RS–11000 Belgrad
gjoanov@f.bg.ac.rs

Postmoderne Herausforderungen an *animal symbolicum**

Zusammenfassung

Angesichts der konstitutiven Bedeutung der Symbolisierung sowohl für die individuelle Entwicklung des Menschen als auch für die historische Entwicklung der Menschengattung wird die Frage nach den Wandlungen der Symbolisierung in der Postmoderne gestellt. Es wird gezeigt, dass hinter dem postmodernen Karneval der Zeichen und Ekstase der Kommunikation eine tiefgreifende Desymbolisierung sowohl des Subjektiven als auch des Sozialen sich vollzieht. Als Folgen dieser Prozesse werden Bedingungen der Möglichkeit der Reflexion und gesellschaftlicher Kritik abgeschafft. Das animal symbolicum hat sich im Zuge der Postmoderne schrecklicherweise in ein animal desymbolicum verwandelt, das in einer verwüsteten Gesellschaft lebt, das seine lokale Erfahrung nicht transzendieren kann, weil es die Begriffe aufgelöst hat und die symbolische Ordnung in Gefahr gebracht hat und nach allem, was es begangen hat, in eine tiefe historische und soziale Amnesie gefallen ist.

Schlüsselwörter

Moderne, Postmoderne, Symbolisierung, Desymbolisierung, Kommunikation, Zeichen, *animal symbolicum*, gesellschaftliche Kritik

Es ist nicht zu bestreiten, dass Symbolisierung zur wichtigsten anthropologischen Ausstattung des Menschen und folglich zum unhintergehbaren Merkmal der von ihm geschaffenen Welt gehört. Das bedeutet, dass durch Symbolisierung Sozial- und Kulturgeschichten gestaltet werden, und dass gleichzeitig Symbolisierung selbst sich durch Geschichte verwandelt.

Unser Zeitalter, besonders seit der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, unter der Bezeichnung der Postmoderne, zeichnet sich durch einen auffälligen, massenhaften und ekstatischen Durchbruch von Symbolisierungen bis in die letzten Zellen des Lebens und der Gesellschaft aus. Dieser Durchbruch ist mit einer inneren Verwandlung der Struktur und Dynamik der Symbolisierung verbunden, die sich als Veräusserlichung, Verschiebung des semiotischen Gewichts in Richtung des Zeichens, des Symbols und Entfernung vom Bezeichneten zeigt. Ergebnisse solcher Prozesse stehen im Hintergrund von Diagnosen über unser Zeitalter - wie, z.B. der von Fredric Jameson: „No

*

Dieser Aufsatz ist ein Teil des Forschungsprojekts 179018, das vom Ministerium für

Bildung und Wissenschaft der Republik Serbien unterstützt wird.

society has ever been saturated with signs and messages like this one.“¹ Bei Baudrillard findet man dieselbe Pointe: „The entire modern environment thus passes globally into a system of signs.“²

Für Peirce, „the founder of the modern theory of signs“,³ galt diese Diagnose für das ganze Universum: „the entire universe is perfused with signs, if it is not composed exclusively of signs“.⁴ Auch auf der subjektiven Ebene bestätigt sich Peircesche pansemiotische Auffassung: „the fact that every thought is a sign, taken in conjunction with the fact that life is a train of thought, proves that man is a sign“.⁵ Ausgehend von diesem Standpunkt ist die gegenwärtige Übersättigung mit Zeichen eine unausweichliche Folge der Logik der Semiosis, bzw. der Prozesse der Symbolisierung.

Diese sich immer mehr verbreitende Phänomenologie des Symbolischen zeichnet sich am auffälligsten dadurch aus, dass eine wachsende Welle von Zeichen in unsere Umwelt strömt und die Zeichen mit neuen Funktionen versehen werden. Die zeichenvermittelten Kommunikationssysteme werden globaler, komplexer – und unausweichlicher. Gleichzeitig vollzieht sich auch eine theoretische Expansion des Begriffs der Kommunikation. Thomas Sebeok, „a major figure in twentieth-century semiotics“,⁶ verwendet einen semiotischen Begriff, um das Leben überhaupt zu charakterisieren – so erhebt er Kommunikation zu dem Merkmal, das Lebewesen von lebloser Materie unterscheidet.⁷ Soziohistorische Totalitäten werden in jüngster Zeit nach dem Modell der Sprache als Pluralität von Sprachspielen umgedeutet – wie z.B. im Sozialen Konstruktivismus.⁸ Zusammenfassend beschreibt sein Vertreter Kenneth Gergen diese Wende als „shift from the world to text“ und „from the signified to the signifier“⁹ Dazu hat Baudrillard auch eine kritische Einstellung:

„We all live by a fanatical idealism of meaning and communication (...) Beyond meaning, there is fascination, which results from the neutralisation and implosion of meaning. Beyond the horizon of the social, there are masses, which result from the neutralization and implosion of the social. The essential thing today is to evaluate this double challenge – the defiance of meaning by the masses and their silence (which is not at all a passive resistance) – and the defiance of meaning which comes from the media and its fascination.“¹⁰

Die massenhafte ekstatische Symbolisierung ist zunächst als eine Radikalisierung der Möglichkeit der Symbolisierung überhaupt zu verstehen. Diese Annahme folgt aus der Tatsache, dass sich die Beziehungen des Menschen zu seiner natürlichen, sozialen und subjektiven Welt seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte in Symbolisierungen ausdrücken. Insofern kann behauptet werden, dass die Menschheitsgeschichte als soziale Entwicklung auf der Geschichte von Symbolisierungen beruht.

Merkmale und Leistungen der ekstatischen Symbolisierung in unserem hochkomplexen, postmodernen Informationszeitalter werden hier vor dem Hintergrund dieses historisch überkommenen Erbes analysiert. Diese historische Situierung wird von zwei Fragen geleitet. Erstens: Inwiefern bietet dieses Erbe die Bedingung der Möglichkeit der sich vollziehenden postmodernen Symbolisierungen?

Die zweite Frage zielt auf eine Überprüfung der Reichweite der postmodernen Symbolisierungen: Sind sie noch immer ein Teil des historischen Kontinuums oder folgen sie eher dem Anspruch der Postmoderne, jedes Kontinuum als etwas, das nur unter Druck zusammengehalten werden kann, zu entlarven und demzufolge für jede Leistung nur eine autopoietische Genese zuzulassen?

Am Anfang werden hierzunächst aus analytischen Gründen – einige Gebote der Postmoderne übertreten. Im Gegensatz zu postmodernen Geisteshaltungen: Vielheit statt Einheit, das Besondere an Stelle des Allgemeinen,

das Konkrete an Stelle des Abstrakten, das Lokale an Stelle des Zentralen, das Veränderliche an Stelle eindeutiger Kontinuitäten – wird hier mit universalen Aussagen operiert. Die Charakterisierung des Menschen als *animal symbolicum* enthält gleich zwei Brüche mit der Postmoderne: erstens, weil das Subjekt als eine universelle, strukturierte Instanz vorausgesetzt wird und zweitens, weil ihm eine universelle Eigenschaft – Symbolisierungsfähigkeit – zugeschrieben wird. Aber wie ist eigentlich das Subjekt durch das Symbolische charakterisiert?

Symbolisierung kennzeichnet die Art und Weise, wie das Subjekt seine Beziehung zu seiner Umwelt aber auch zu sich selbst konstruiert. Die Einführung des Symbolischen bedeutet Aufhebung der Unmittelbarkeit – des unmittelbaren Erkennens, Fühlens, Handelns (wenn so etwas überhaupt denkbar wäre – selbst nur für analytische Zwecke). Symbolisierung vollzieht eine Entzweiung des identischen Eins – dadurch wird die *Relation* als Existenz- und Funktionsweise des Subjekts strukturiert. Symbolisierung als strukturierte Hervorbringung der Relation operiert mit Unterschieden – d.h. Symbolisieren setzt Unterscheiden voraus, es wird als Unterscheiden-Können und -Müssen vollzogen und dem Unterscheiden als Kriterium unterzogen und verpflichtet. Wie bekannt ist das Unterscheiden-Können und -Müssen in die allgemeine Bestimmung des Zeichens eingegangen. Insofern kann das *animal symbolicum* als Subjekt des Unterscheidens rekonstruiert werden.

Symbolisierung ist also die Kraft, die Unterschiede produziert. Was hat Symbolisierung als produktive Kraft geschaffen? Zeichen im allgemeinen Sinne sind Mittel, Werkzeuge, mit denen das Symbolisieren vollzogen wird, aber sie sind gleichzeitig auch Ergebnisse des Symbolisierens. Sie sind objektivierte Produkte semiotischer Prozesse. Als eine unbestrittene Leistung von symbolisierenden Wesen ist eben eine Vermehrung von Zeichen zu nennen, und zwar eine immer schnellere Vermehrung. Das *animal symbolicum* hat ein symbolisches Universum als seine Umwelt geschaffen. Selbstverständlich macht die Zahl, die Menge von Zeichen allein noch kein symbolisches Universum – auch Peirce fand es wichtig zu explizieren: „Nothing is a sign unless it is interpreted as a sign.“¹¹ Die Zahl der Zeichen kann aber eine Rückbesinnung

¹ Zitiert nach: Douglas Kellner, *Jean Baudrillard. From Marxism to Postmodernism and Beyond*, Stanford University Press, Stanford 1989, S. 8.

² Ibid., S. 10.

³ Zitiert nach Winfried Nöth, *Handbook of Semiotics*, Indiana University Press, Bloomington 1990, S. 39.

⁴ Charles S. Peirce, *Collected Papers*, Harvard University Press, Cambridge 1931–1958, §5.448.

⁵ Ibid., §5.314.

⁶ W. Nöth, *Handbook of Semiotics*, S. 37

⁷ Thomas Sebeok, *Contributions to the Doctrine of Signs*, University Press of America, Lanham 1979.

⁸ Kenneth Gergen, *Toward Transformation in Social Knowledge* (2nd ed.), Sage, London 1994; Kenneth Gergen, „Sozialer Konstruktivismus und die Transformation der Psychologie“, in: Peter Mattes & Tamara Musfeld (Hrsg.), *Psychologische Konstruktionen. Diskurse, Narrationen, Performanz*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2005, S. 21–47.

⁹ K. Gergen, *Toward Transformation in Social Knowledge*.

¹⁰ Jean Baudrillard, *In the Shadow of the Silent Majorities*, Semiotext(e), New York 1983, S. 103–104.

¹¹ Ch. S. Peirce, *Collected Papers*, § 2.308.

auf Zeichen anregen. Dafür spricht sehr überzeugend die Tatsache, dass der Mensch als seit je lebenspraktisch symbolisierendes Wesen erst in der Neuzeit zum Selbstverständnis als *animal symbolicum* gekommen ist.

Diese Semiosis zweiter Ordnung macht auch die Prozesse, die die sichtbaren Zeichen produziert haben, zum Gegenstand der Reflexion – dadurch wird das Universum des Sichtbaren aber auch des Denkbaren vergrößert. Symbolische Wesen – wie auch das symbolische Universum – wachsen anders: ‚voluminös‘, entlang der Tiefe und Höhe, die hinter der Oberfläche entdeckt (aber eigentlich konstruiert) werden. Aufgrund dieser Andersartigkeit können auch andere Merkmale und Leistungen des *animal symbolicum* verstanden werden – vor allem symbolisch vermittelte Vererbung im Unterschied zu biologisch festgelegter.¹² Eben diese symbolische Vererbung öffnet dem Menschen Möglichkeiten zu freier Handlung.

Das gilt auch auf der Ebene der individuellen Entwicklung – eingeschlossen die therapeutisch bewirkte nachträgliche Aneignung des einst beschädigten symbolischen Universums des Individuums. Selbstverständlich beruht auch die therapeutisch rekonstruierte Symbolisierung auf der universellen Symbolisierungsfähigkeit. Deshalb können die Aussagen von Alfred Lorenzer, obwohl in einem therapeutischen Zusammenhang ausgesprochen, mit guten Gründen verallgemeinert werden:

„Mit dem Begreifen der Situation als ‚Sinn einer konkreten Szene‘ wird in dreierlei Hinsicht differenziert: Die Position des Selbst (in so und so gearteter Verhaltensstruktur) wird als Symbol verselbständigt; parallel dazu tritt innerhalb der Objektrepräsentanzen (in Anhebung gegen das korrespondierende Symbol im Selbst) ein Symbol hervor. Gleichzeitig wird die Beziehung, die an Stelle der ‚primary confusion‘ sich strukturiert hat, als Symbol, als Situation greifbar. Selbst-Symbol, Objekt-Symbol und Situations-Symbol entwickeln sich gleichzeitig. (...) Die Situation als Symbol gibt dem Patienten die Freiheit der Reflexion und der Handlung zugleich, die er in der Befangenheit in einer unbewußten, nicht symbolisierungsfähigen Beziehung nicht besaß.“¹³

Wie drückt sich diese produktive Kraft des Symbolisierens unter postmodernen Bedingungen aus? „La condition postmoderne“ ist, wie bekannt, Lyotards Bezeichnung für jene Bewusstseinslage, jene Tendenz unserer Zeit, in der Abschied genommen wird: von den großen, universellen, normativen Deutungsmustern der Menschheitsgeschichte. Alles Harte und Feste wird verflüssigt. Das Zufällige wird gepriesen.

„Wir haben die Sehnsucht nach dem Ganzen und dem Einem, nach der Versöhnung von Begriff und Sinnlichkeit, nach transparenter und kommunizierbarer Erfahrung teuer bezahlt. Hinter dem allgemeinen Verlangen nach Entspannung und Beruhigung vernehmen wir nur allzu deutlich das Raunen des Wunsches, den Terror ein weiteres Mal zu beginnen, das Phantasma der Umfassung der Wirklichkeit in die Tat umzusetzen. Die Antwort darauf lautet: Krieg dem Ganzen, zeugen wir für das Nicht-Darstellbare, aktivieren wir die Widerstreite, retten wir die Ehre des Namens.“¹⁴

Das in der Moderne vorausgesetzte einheitliche, rationale, universellen Ansprüchen folgende, geschichtsträchtige Subjekt wird in der Postmoderne dekonstruiert – zu einem vorläufigen, transitorischen, nomadischen, flüchtigen, brüchigen, schwachen, unverbundlichen, lokal kontextualisierten, jede Legitimation ablehnenden Gebilde. „Man könnte versucht sein zu glauben, daß wir in philosophischer Hinsicht eine Ordnung der schwachen Gründe betreten haben“ – gesteht Peter Sloterdijk.¹⁵ Zu schwachen Gründen kommt erstaunlicherweise noch Erlebnisnot hinzu: „Wir sind Bildschirmersatztüter aus Erlebnisnot“ – behauptet Bernd Guggenberger.¹⁶

Anstelle des zum Rücktritt gezwungenen oder sogar so zynisch – modisch, wie Manfred Frank es meinte¹⁷ – liquidierten Subjekts tritt – wenn nicht gera-

de eine leere Stelle – meistens die Sprache, die anstatt des in einen schlechten Ruf geratenen Menschensubjekts spricht – wie Michel Foucault in seinem Buch *Les mots et les choses* (1966) (auf deutsch *Die Ordnung der Dinge*) bekanntgegeben hat.¹⁸

Dieser grundlegende Wandel, bei dem das Subjekt zunächst delegitimiert und folglich unsichtbar – weil nicht sehenswert – gemacht wurde, hat einen freien Spielraum geschaffen, den ein unendlicher Strom von Zeichen füllt.

„If the symbolic was once collective and the individual, the age of information explodes the symbolic, breaking it into fragments... Both symbolic and imaginary are exploded into fragments and disseminated outside of the subject into the space of indifference...“¹⁹

Das Zeitalter postmoderner Einstellungen kennzeichnet eben eine mit keiner anderen Epoche vergleichbare Zahl, Dichte, Intensität, Allpräsenz und Sichtbarkeit von Zeichen. In seiner *Soziologie der Postmoderne* verweist Hans-Günter Vester auf folgende postmoderne Zeichenprozesse:

„So beziehen sich die Bilder und Zeichen postmoderner Kulissen aufeinander. Nicht die Bezeichnung durch die Zeichen steht im Vordergrund, sondern die Lust am Zeichenhaften. Die Zeichen feiern einen Karneval.“²⁰

Sehr treffend beschreibt Baudrillard diese Lage als „Aufstand der Zeichen“.²¹ Bemerkenswerterweise setzen jetzt die Zeichen jene Geschichte der Aufstände fort, in denen mal Sklaven, Bauern, dritter Stand, Arbeiter kollektive Helden waren. Es scheint nun keine Subjekte mehr zu geben, die aufstehen können. Auch in dieser Rolle werden sie durch die Anderen ersetzt – diesmal sind die Anderen die Zeichen.

Unter den Zeichen haben Bilder die größte Durchsetzungskraft. „Nichts ist, was wir nicht sehen ... in einer phantasiefaulen Abkürzung zur Augenlust“.²² Nicht nur, dass die Bilder dank der durch Technologie ermöglichten Reproduzierbarkeit vermehrt werden. Es vollzieht sich ein folgenschwere Prozess der Verbildlichung der Welterfahrung – nicht nur der natürlichen, sondern auch der sozialen und subjektiven Welt. Uns ist ein „unerschöpflicher Bil-

12

Vgl. Jan Assmann, „Archäologie und Psychoanalyse. Zum Einfluss Freuds auf die Kultur- und Religionswissenschaften“, *Psyche – Z Psychoanal* (Sonderheft) 60 (2006), S. 1040–1053.

13

Alfred Lorenzer, *Sprachzerstörung und Rekonstruktion*, Suhrkamp, Frankfurt/M/M 1973, S. 225, 227.

14

Jean-François Lyotard, „Beantwortung der Frage: Was ist postmodern?“, in: Wolfgang Welsch (Hrsg.), *Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion*. VCH, Weinheim 1988, S. 203.

15

Peter Sloterdijk, *Falls Europa erwacht*. Suhrkamp, Frankfurt/M/M 1994, S. 22.

16

Bernd Guggenberger, *Sein oder Design. Zur Dialektik der Abklärung*, Rotbuch, Hamburg 1998, S. 46.

17

Manfred Frank, *Conditio moderna. Essays, Reden, Programm*. Reclam, Leipzig 1993.

18

Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge*, Suhrkamp, Frankfurt/M/M 1971.

19

Scott Lash, *Another Modernity, a Different Rationality*, Blackwell, Oxford 1999, S. 12.

20

Heinz-Günter Vester, *Soziologie der Postmoderne*, Quintessenz, München 1993, S. 166.

21

Jean Baudrillard, *Agonie des Realen*, Merve Verlag, Berlin 1978.

22

B. Guggenberger, *Sein oder Design*, S. 73.

dervorrat für alle nur denkbaren Lebenssituationen“ schon zugänglich. „Das universale Déjà-vu stempelt uns alle zu hoffnungslosen Nachahmungstätern und Simulanten... diese Bilder sind Sabotage am gelebten Leben – die Bilder konsumieren uns – unsere Zeit und unsere Tatkraft“ – warnt Guggenberger vor dem ‚Vampirismus der Bilder‘.²³

Für Baudrillard nimmt die Verbildlichung das Ausmaß des Wahnsinns an. ‚Wahnsinn der Bilder‘ deutet auf die Zwangsläufigkeit, mit der Bilder produziert und dann so aufgedrängt werden, dass man sich ihnen nicht entziehen kann. Allmählich wird man von Bildern abhängig – sogar bildersüchtig. Baudrillard schreibt, dass Sehnsucht und Begierde nach Bildern maßlos wachsen, dass Bilder unser eigentliches Sexualobjekt geworden sind.²⁴ Bilder übernehmen die Rolle der fast einzigen evidenz- und legitimationsgebenden Instanz. Sie werden auch als Mittel benutzt, mit denen Motivation erweckt, gesteuert und reguliert wird – Motivation zu und dann auch das Vollziehen von bestimmten Denktätigkeiten, Gefühlsmustern, die Herausbildung von bestimmten Einstellungen (wenn nötig auch Vorurteilen) oder auch Handlungen – sei es einer Ware, einer Deutung oder einem Politiker Glauben zu schenken und danach zu handeln.

Neben diesen pragmatischen Aspekten der Verbildlichung, für die auch zahlreiche Assoziationen aus dem alltäglichen Leben sprechen, ist auch auf andere weniger sichtbare Eigenschaften der Verbildlichung zu verweisen. Von außerordentlicher Bedeutung für eine semiotische Analyse ist eben die Semantik der Verbildlichung. Die Frage kann ganz allgemein gestellt werden: wodurch zeichnet sich die Semantik des Bildes aus – im Vergleich zur Semantik verbaler Zeichen, zum Beispiel? Was ist dem Bild zugänglich, was ist nur dem Bild zugänglich? Aber die semantische Analyse wird auch von einem kritischen Interesse geleitet: Was ist im Bild unterrepräsentiert, unsichtbar? Was geht im Bild verloren? Was entzieht sich der Verbildlichung?

Herkunft, Entwicklung, Entwicklungslogik, kausale, entfernte Zusammenhänge, vielseitige Vermittlungen, verschobene Folgen, zukünftige Aussichten, unbewusste Motive aber auch rationale Gründe – das sind Begriffe, mit denen man das Erfahrene artikuliert und vermittelt, die man aber nicht ‚aufnehmen‘ kann. Bilder allein reichen nicht aus, um das Erkannte völlig transparent zu machen.

Der Verbildlichung wohnen spezifische Verkürzungen inne. Erst nachdem dieses um die spezifischen Dimensionen verkürzte semantische Umfeld rekonstruiert wird, sollte es dann auch aus pragmatischer Perspektive betrachtet werden. Erst die Einheit von Semantik und Pragmatik als analytisches Werkzeug erlaubt es, sich die volle Bedeutung der Verbildlichung vor Augen zu halten. Bildersüchtigkeit zeigt sich demzufolge als Abwenden von Fragen nach Voraussetzungen, Geschichte, Entwicklung, Folgen, als Ausblendung der Fragen nach möglicherweise vollzogener Verdrängung oder erahnten kritischen Potentialen. Bildersüchtigkeit und kritisches Denken folgen je anderen Ansprüchen – Werbungsbilder sind dafür ein sehr glaubwürdiges Beispiel, umso mehr als gerade sie so dicht in unserer Umwelt angesiedelt sind.

Eine andere Form des ‚Aufstands der Zeichen‘, die im postmodernen Zeitalter radikalisiert wird, ist die Versprachlichung – also, die Forderung, erstens, dass immer mehr und neue Bereiche, Positionen, Gruppen zu Wort kommen, und zweitens, dass ehemalige substanzialisierte Kategorien in diskursive Konstrukte verwandelt werden. Die Leistungen zeigen sich folglich zweifach: Wer einst geschwiegen hat, spricht jetzt, wo einst Stille herrschte, wird nun laut gesprochen (oder auch geschrien). Was einst als festgelegte – meistens auch

angeborene – universelle Struktur betrachtet wurde, wird jetzt als durch Diskurs konstruiert gesehen.

Diese radikalisierte Versprachlichung hat eine lange Vorgeschichte. Die mit der Gestaltung der christlichen Selbstuntersuchung im vierten Jahrhundert eingesetzte Praxis bezeichnet eine entscheidende Wende zur Aufstellung der Verbalisierung als Norm. Foucault verfolgte Veränderungen in den Technologien der Selbstenthüllung, die seit dem XVIII Jahrhundert die Form der diskursiven Herstellung und Bestätigung des Selbst annehmen:

„From the eighteenth century to the present the techniques of verbalization have been reinserted in a different context by the so called human sciences in order to use them without renunciation of the self but to constitute, positively, a new self.“²⁵

Nach dem Modell des so konstituierten Selbst wird auch die Realität als Konstruktion gesehen, die mit neuen Mitteln weiter konstruiert wird. Die Welt ist zum bloßen Spracheffekt geworden – eine durchgehende Talkshow, eine eigenartige Logorrhöe.

Mit angehäuften neuen Mitteln versehen, deren Geschwindigkeit und Zugänglichkeit ins Ungeheure gestiegen sind, nimmt die Kommunikation die Züge einer Ekstase an. Baudrillardische ekstatische Kommunikation übernimmt die Rolle, die einst anderen Tätigkeiten zugeschrieben wurde: Nicht mehr das an sich seiende Sein, oder das nur denkende Ich, nicht der frei gewordene Unternehmungsgeist oder die produktive Tätigkeit, Kommunikation ist nun der Ort, wo sich das Seiende konstituiert. Hinzu kommt Sprache, Textualität als Residuum der Freiheit, wie von Terry Eagleton kritisch pointiert.

„The terrors and allures of the signifier, its snares, seductions and subversions: all of this might figure at once as a bracingly novel form of politics, and as a glamorous substitute for balked political energies, an ersatz iconoclasm in a politically quiescent society. (...) The cult of the text would thus fulfil the ambivalent function of all utopia: to provide us with a frail image of a freedom we might otherwise fail to commemorate, but in doing so to confiscate some of the energies which we might have invested in its actual realization.“²⁶

Kommunikation ist die ‚pragmatische Vernunft‘ der Zeichen. Insofern lädt sie zu einer weiteren Reflexion über Zeichen ein, eben zur Reflexion, die kommunikative Potentiale von Zeichen überprüft. Dieser kommunikationstheoretischen Reflexion geht aber eine erkenntnistheoretische vorher, die noch im Rahmen des modernen Projekts vollzogen wurde. Cassirers *Philosophie der symbolischen Formen* (1923–1929) markiert eine Wende in der Erkenntnistheorie: Erkenntnis wird als symbolisch vermittelt und konstituiert begründet.

„In the immanent development of the mind the acquisition of the *sign* really constitutes a first and necessary step towards knowledge of the objective nature of the thing. For consciousness the sign is, as it were, the first stage and the first demonstration of objectivity, because through it the constant flux of the contents of consciousness is for the first time halted, because in it something enduring is determined and emphasized. (...) It is one of the essential advantages of the sign – as Leibniz pointed out in his *Characteristica generalis*, that it serves not only to

23
Ibid., S. 109, 110, 115.

24
Jean Baudrillard, *The Ecstasy of Communication*, Semiotext(e), New York 1988.

25
Michel Foucault, „Technologies of the Self“, in: Luther H. Martin et al. (Hrsg.), *Technologies of the Self. A Seminar with Michel Foucault*, Tavistock Publ., London. 1988, S. 49.

26
Terry Eagleton, *The Illusions of Postmodernism*, Blackwell, Oxford 1997, S. 17, 18.

represent, but above all to *discover* certain logical relations – that it not only offers a symbolic abbreviation for what is already known, but opens up new roads into the unknown.²⁷

Mit guten Gründen wird Cassirer von Winfried Nöth für den Verteidiger einer ‚pansemiotischen Epistemologie‘ gehalten.²⁸ Aber auch die Philosophie im allgemeinen hat eine ‚linguistische Wende‘ erfahren. Als Folge der Einsicht, dass Bewusstsein notwendig sprachvermittelt ist und nur durch Sprache der Erkenntnis zugänglich ist, hat die Sprachphilosophie die Stelle der Bewusstseinsphilosophie eingenommen. Statt auf rationales Bewusstsein wurde die Aufmerksamkeit auf kommunikative Rationalität und Handeln gelenkt, wie von Habermas²⁹ in seiner *Theorie des kommunikativen Handelns* überzeugend begründet. Monologische Subjektivität trat zurück – zugunsten von dialogischer.

Die zunächst in der Philosophie erklärte Wende begann sich auch auf die Wissenschaften zu verbreiten. In den letzten Jahrzehnten sind wir Zeugen einer breit angelegten Diskursivierung der Gegenstände in den Geisteswissenschaften. An der Geschichte der Psychologie kann man solche kategoriale Wendungen gut verfolgen. Der in der philosophischen Vorgeschichte der Psychologie heimische Begriff der substanzialisierten Seele wurde in der neuentstandenen empirischen Wissenschaft durch Bewusstseinsprozesse ersetzt. In der weiteren Geschichte wurde dann der Ausgangspunkt des schon im voraus gegebenen Bewusstseins in Frage gestellt: Das Bewusstsein ist nicht schon im voraus gegeben, es hat seinen Ursprung in Interaktionen, und zwar symbolisch vermittelten Interaktionen – behaupteten fast gleichzeitig (in den dreißiger Jahren des XX Jahrhunderts) George Herbert Mead,³⁰ der amerikanische Sozialpsychologe und Pragmatist auf der einen, und Lew Wygotski,³¹ der marxistisch inspirierte sowjetische Psychologe auf der anderen Seite. Auch Wygotskis Landsmann Michail Bachtin³² beharrte auf dem dialogischen Charakter des Bewusstseins und Selbstbewusstseins.

Was die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten kennzeichnet, ist eine breite Diskursivierung psychologischer Phänomene. Ihnen wird jede interne Struktur abgesprochen, stattdessen werden sie zu bloßen linguistischen Konstrukten. Was man einst als identitätsstiftende Lebensgeschichte empfand und versuchte, sie theoretisch zu rekonstruieren in Hinsicht auf kausale Zusammenhänge zwischen früheren Interaktionserlebnissen und ihren Auswirkungen auf spätere Erlebnis- und Interaktionsmuster, wird nun in frei schwebende willkürlich veränderliche Interpretationsmuster aufgelöst. Ich bin das, was mein Diskurs und der Diskurs anderer über mich sagen. Der Diskurs sollte als theoretisches Gerüst reichen, aber ihm haften auch Befreiungspotentiale an: keine angeborenen Strukturen, keine unveränderlichen festgelegten Entitäten als Referenz psychologischer Diskurse. Das psychologische Sprachspiel wird immer mehr ein selbstreferenzielles Spiel.

Das ist nur ein Beispiel, das für Merkmale postmoderner Symbolisierungen in vielen anderen Bereichen steht. Als Folge massenhafter, dichter, selbstreferenzieller Semiosis wird die Realität, wie ungewiss, facettenreich, veränderlich sie auch immer sein mag, allmählich ausgeblendet und durch Text substituiert. Die Realität verschwindet als das Bezeichnete, so wie der Text nicht mehr die Realität beschreibt. Bei dieser Verwandlung der Realität in den Text wird der konstitutive Unterschied entwertet: Der Text übernimmt alle Vorrechte und Funktionen, die früher der Realität zufielen. Sehr eindrucksvoll fühlt sich Elias Canetti in die hypothetisch radikalisierte Situation ein: „A tormenting thought: as of certain point, history was no longer *real*. Without

noticing it, all mankind suddenly left reality.“³³ Baudrillard meint wohl daselbe, wenn er über die Liquidierung alles Referenziellen schreibt.

„The acceleration of modernity, of technology, events and media, of all exchanges – economic, political and sexual – has propelled us to ‚escape velocity‘, with the result that we have flown free of the referential sphere of the real and of history. (...) Every political, historical and cultural fact possesses a kinetic energy which wrenches it from its own space and propels it into a hyperspace where, since it will never return, it loses all meaning. No need for science fiction here: already, here and now – in the shape of our computers, circuits and networks – we have the particle accelerator which has smashed the referential orbit of things once and for all.“³⁴

Referenzlosigkeit als Merkmal postmoderner Semiosis hat verhängnisvolle pragmatische Auswirkungen. Referenzlose Symbolisierung bedeutet eigentlich Desymbolisierung: Objekte und Handlungen werden der Symbolisierung entzogen. Diesbezüglich verweise ich auf Auslegungen von Alfred Lorenzer, aber ich verstehe die Prozesse der Symbolisierung und Desymbolisierung nicht auf die individual-psychoanalytische Ebene beschränkt.

„Desymbolisierung ist nicht bloß als Exkommunikation von Repräsentanz in Randzonen der Symbolisierung – wie Habermas’ Verstoßung des Exkommunizierten ins Gebiet der Paleosymbole – zu begreifen, sondern als Exkommunikation aus Sprache und Sprachlichkeit. Das Klischee liegt außerhalb der Sprache und ist sprach- wie kommunikationstheoretisch allenfalls negativ zu bestimmen, zugleich aber befindet es sich innerhalb der verhaltensbestimmenden Handlungselemente!“³⁵

Desymbolisierung hat Trennung von Sprache und Tat zur Folge, d.h. Trennung von Tat und kritischem Wort. Die Tat wird sprachlos, sich selbst überlassen, ohne Möglichkeit der Reflexion, der Selbstreflexion, einem kritischen Begreifen und Eingreifen von anderer Seite auch schwer zugänglich. Lorenzer beruft sich in seiner Auslegung auf Wittgenstein und seinen Begriff des Sprachspiels. Da die Desymbolisierung die Ausschließung der besetzten Begriffe aus der intersubjektiv geteilten Bedeutung hervorbringt, führt sie zu einer ‚Privatsprache‘, aber „alle diese Privatisierungen (sind – G. J.) vollkommen umgangssprachlich verschleiert.“³⁶ Unter dem hier zugespitzten Blickwinkel sollte betont werden, dass die Privatsprache ihr Gegenstück in einem Privathandeln hat – wobei die Folgen dieser zweiten Privatisierung notwendigerweise noch verhängnisvoller sind – weil sie nicht bloß durch veränderte Interpretationen abzurufen oder ungeschehen zu machen sind.

27

Ernst Cassirer, *The Philosophy of Symbolic Forms*, Yale Univ. Press, New Haven 1975, B.1, S. 89, 109.

28

W. Nöth, *Handbook of Semiotics*, S. 35.

29

Jürgen Habermas, *Theorie des kommunikativen Handelns*, Suhrkamp, Frankfurt/M 1985.

30

Georg Herbert Mead, *Mind, Self and Society*, The University of Chicago Press, Chicago 1934.

31

Lew S. Wygotski, *Geschichte der höheren psychischen Funktionen*, Lit, Münster 1992 (auf russisch geschrieben 1931, vollständig veröffentlicht 1982–1984).

32

Michail Bachtin, *Marksism i filosofija jazyka*, Mouton, The Hague 1972 (Originalausgabe 1930).

33

Zitiert nach Jean Baudrillard, *The Illusion of the End*, Polity Press, Cambridge 1994, S. 1.

34

Ibid., S. 1–2.

35

A. Lorenzer, *Spracherstörung und Rekonstruktion*, S. 25.

36

Ibid., S. 136.

Das gesellschaftliche System ist keinesfalls auf eine Summe von Handlungen der Einzelnen zurückzuführen, aber ohne Handlungen der Individuen kann offensichtlich keine Gesellschaft aufrechterhalten werden.³⁷ Desymbolisiertes Handeln der Individuen ist auch eine Weise der Desymbolisierung des sozialen Lebens. Hauptsächlich aber vollzieht sich die Desymbolisierung des sozialen Lebens durch institutionelle Desymbolisierung – d.h. selektive Symbolisierung und Desymbolisierung.

Ein konstitutives Moment bei diesen Prozessen ist Macht. Macht kann Aufmerksamkeit auf bestimmte Gegenstände lenken und von anderen ablenken, sie unsichtbar oder sogar inexistent machen. Dabei greift sie oft eben zu Zeichen, die sich in unserem Zeitalter so unaufhaltsam vermehren. Die Symbolisierung auf gesellschaftlicher Ebene ist immer eine Errungenschaft der Macht – ihr symbolisches Kapital. Weiterhin verhält sie sich zu diesem Kapital wie zu der anderen klassischen Form von Kapital – auch das symbolische Kapital wird Träger der Macht, die einen neuen Prozess der selektiven Symbolisierung in Gang setzt.

Es gibt genug gute Begründungen, die die entscheidende Bedeutung der Symbolisierung für die Persönlichkeitsbildung nachweisen – Psychoanalyse und kulturhistorische Schule von Wygotski sprechen dafür sehr überzeugend. Da aber Symbolisierung immer mit Macht verflochten ist, sollte auch Macht einen Stellenwert in Persönlichkeitstheorien einnehmen. Bislang gab es dazu nur verstreute Ansätze – meistens außerhalb von psychologischen Theorien im engeren Sinne. Um auf diese wichtige Aufgabe aufmerksam zu machen, wird hier auf einige gute Beispiele verwiesen, die sich für eine weitere Verarbeitung eignen.

In seiner Abhandlung *Social Selves: Theories of the Social Formation of Personality* beruft sich Ian Burkitt auf theoretische Auffassungen, die die Persönlichkeitsbildung in Beziehung zu Produktion, Kommunikation und Macht setzen. Von dieser Art sind auch Norbert Elias' Untersuchungen, die Burkitt folgendermaßen zusammenfasst:

„In Elias's work, therefore, we can also see the notion that structural aspects of social life are hidden from symbolically constructed consciousness. We think in ways that are determined by the symbolic and linguistic dialogues of our culture, which reflect the forms of behaviour, lifestyles, ideas and values of different religious, ethnic and class groups. The dominance of certain ideas reflects the position of these groups in the social hierarchy and their degree of influence. Yet the fact that the figuration of power balances and tensions lies behind the dialogues and dilemmas of symbolically formed consciousness, is often obscured by the very hegemonic nature of ruling ideas and the role they play in forming conscious awareness.“³⁸

Die Verflechtung von Symbolisierung und Macht sollte bei jeder Analyse der semiotischen Prozesse in Betracht gezogen werden. Bei der Analyse postmoderner Semiosis ist besonders darauf aufmerksam zu machen, da postmoderne Einstellungen ihrerseits den Eindruck suggerieren, als ob jede Position beliebig austauschbar und alle Ansprüche gleichberechtigt wären. Aber ob jemand sprechen darf – oder auch nur kann, ob und wie ihm/ihr zuzuhören ist und wie das Gesagte verstanden wird – ist immer auch eine Machtfrage.

So wie hinter der Versprachlichung immer Machtvermittlung steht und dem Versprachlichten die Zeichen der Macht anhaften, so verhält es sich auch mit der anderen Seite der Symbolisierung – eben Desymbolisierung. Zum Zweck einer semiotischen Analyse wird hier ein aktuelles Beispiel genommen.

„Kollateralschaden“ bezeichnet – wie wir Zeitgenossen seit kurzem wissen – durch Bombardierung getötete Menschen, Zivilpersonen. Wenn die ‚Leistung‘ als ‚Kollateralschaden‘ symbolisiert wird, dann müssen die getroffenen

Menschen desymbolisiert werden – sie werden nicht beim Namen genannt, dadurch werden sie notwendigerweise depersonalisiert, den Sachen gleichgesetzt, von allen Konnotationen, die mit dem Denotat ‚Mensch‘ assoziiert sind, getrennt. Diese semantischen Verschiebungen, die von Humanisierung auf Verdinglichung hinauslaufen, haben entsprechende pragmatische Auswirkungen: Menschen sollten als Sachen hingenommen werden. Demzufolge sollte auch ihr Tod als jeglicher üblicher Sachschaden bedauert werden (wenn überhaupt), und ihnen jedes Mitleid entzogen werden. Folglich und rückwirkend werden auch die Täter neutralisiert: Sie haben ja nur aus Versehen den Schaden zugefügt – trotz ihrer besten Absichten und allen Vorbeugungsmaßnahmen konnte der Kollateralschaden nicht vermieden werden. Die merkwürdige Bezeichnung enthält noch eine Verschiebung, die die erste noch verstärkt: Der Schaden, an sich schon eine semantische Verschiebung, wird noch mal verschoben – der Schaden selbst ist kollateral, also nebensächlich. Durch diese Charakterisierung wird der Wert des Schadens zusätzlich herabgesetzt – er verdient noch weniger Aufmerksamkeit, Sorgen und Aufregung: Die einmal schon verschwiegenen Menschen werden sicherheitshalber noch mal zur Seite geschoben.

Solange es – zu der schon angegebenen – noch eine konkurrierende Bezeichnung des Geleisteten gibt, ist es noch möglich, sowohl die semantischen als auch die pragmatischen Folgen der merkwürdigen Semiosis einer Reflexion zu unterziehen. Mit den Mitteln der Universalsprache ist man imstande, sich die Sackgassen der Privatsprache vor Augen zu führen und die Macht, die die Privatsprache als Kommunikationscode aufdrängt, zu entlarven. Aber wenn die Universalsprache zu einer Pluralität von Privatsprachen zusammenschrumpft, geht jede Möglichkeit der Reflexion und Kritik verloren.

Das Hinnehmen von Privatsprache ist offensichtlich nur ein Symptom der Schwäche des verunsicherten Minimalsubjekts der Macht gegenüber. Dieser Zustand ist auch unmittelbar politisch relevant.

„There is a sort of self-undermining as the loci of uncertainty shift from specific external institutional actors... to the self and the movement of which one is part, with a consequent disabling of political action.“³⁹

Symbolisierung der subjektiven Welt – wenn man sie entwicklungspsychologisch betrachtet – bedeutet, dass das heranwachsende Subjekt die höchste Entwicklungsstufe erreicht hat. Symbolische Vermittlung verwandelt ein zeitlich und räumlich begrenztes Bewusstsein in eine Form, die auch mit entfernten, abwesenden oder nur hypothetischen Aspekten operieren kann. Insofern ist die ‚linguistische Wende‘ eine hohe Entwicklungserreignis: Bewusstsein wird strukturell versprachlicht, Denken wird verbales Denken. Diese veränderte Semantik des Bewusstseins bringt auch eine veränderte Pragmatik mit sich: Verbales Denken kann eine regulierende Funktion einnehmen, aus der dann auch eine selbstreflektierende Funktion abgeleitet wird.

37

Dazu ausführlicher in Gordana Jovanović, „Psychologie und das Soziale“, in: P. Mattes & T. Musfeld, *Psychologische Konstruktionen. Diskurse, Narrationen, Performanz*, S. 48–68.

38

Ian Burkitt, „Social Selves: Theories of the Social Formation of Personality“, in: *Current Sociology* 39 (3/1991), S. 198.

39

Mike Michael, „Discourse and Uncertainty: Postmodern Variations“, in: *Theory & Psychology* 4 (3/1994), S. 398.

Diese Form der symbolischen Verankerung des Bewusstseins vollzieht sich auf der Ebene der Werkzeuge, mit denen die bewusste Tätigkeit operiert. Die praktischen Aktionen und Bildervorstellungen werden durch sprachliche symbolische Werkzeuge ersetzt, die der Bewusstseinstätigkeit eine hohe symbolische Qualität verleihen. Also bestimmt das Werkzeug das Ergebnis. Schon John Locke hat eingesehen: „signs are great instruments of knowledge.“⁴⁰

In der kulturhistorischen Theorie von Lew Wygotski wird gerade den Sprachzeichen eine entscheidende Rolle für die Menschheitsentwicklung zugeschrieben.

„Thought and language which reflect reality in a way different from that of perception are the key to the nature of human consciousness. Words play a central part not only in the development of thought but in the historical growth of consciousness as a whole.“⁴¹

Eine andere Weise der symbolischen Verankerung der subjektiven Welt wird aus der Genese des Bewusstseins hergeleitet: Interaktion ist der Geburtsort des Bewusstseins. Laut George Herbert Mead hat das Bewusstsein seinen Ursprung in symbolischer Kommunikation (mittels signifikanter Gesten). „Geist entsteht aus der Kommunikation durch Übermittlung von Gesten innerhalb eines gesellschaftlichen Prozesses oder Erfahrungszusammenhanges – nicht die Kommunikation durch den Geist.“⁴²

Auch hier spielen Werkzeuge, d.h. ihre symbolische Fassung, die entscheidende Rolle, aber sie werden in ihrer kommunikativen Intentionalität kontextualisiert, d.h. um kommunikatives Handeln, worin sie eingeschaltet sind, erweitert. Die kommunikative, durch Symbole vermittelte Genese des Bewusstseins wird internalisiert, so dass auch dem Selbstbewusstsein eine dialogische Natur innewohnt. Kommunikation ist entscheidend – egal ob der Partner sich in der Außen- oder Innenwelt befindet. Um weiter mit Mead zu argumentieren, sollte betont werden, dass eben signifikante Gesten die Kommunikation mit Merkmalen versehen, die sie gleichzeitig für interindividuelle als auch intraindividuelle Zwecke geeignet machen.

„Es ist die Funktion der Geste, die Anpassung zwischen den in die jeweilige gesellschaftliche Handlung eingeschalteten Individuen im Hinblick auf das Objekt oder die Objekte zu ermöglichen, auf die diese Handlung gerichtet ist; die signifikante Geste oder das signifikante Symbol bietet weit bessere Möglichkeiten für eine ständige Anpassung als die nicht-signifikante Geste, weil sie im Individuum, das sie ausführt, die gleiche Haltung sich selbst gegenüber (oder gegenüber ihrer Bedeutung) auslöst wie in den anderen Individuen, die gemeinsam mit ihm an einer gesellschaftlichen Handlung teilnehmen, und ihm damit deren Haltung dazu (als eine Komponente seines Verhaltens) bewußt werden läßt und es in die Lage versetzt, sein weiteres Verhalten im Lichte dieser Haltung dem übrigen anzupassen. (...) Nur durch Gesten qua signifikante Symbole wird Geist oder Intelligenz möglich, denn nur durch Gesten, die signifikante Symbole sind, kann Denken stattfinden, das einfach ein nach innen verlegtes oder implizites Gespräch des Einzelnen mit sich selbst mit Hilfe solcher Gesten ist.“⁴³

Die sozial-praktische Verankerung des Geistes, des Denkens wurde auch auf die Genese der wissenschaftlichen Erkenntnis übertragen, wodurch eine neue Legitimationstradition der Wissenschaften begonnen hat. Zusammenfassend beschreibt sie Axel Honneth folgendermaßen:

„(...) in diesen modernen Traditionen wird das wissenschaftliche Denken nicht länger durch eine verschwiegene Geschichtsphilosophie spekulativ legitimiert, sondern durch den epistemologischen Nachweis eines systematischen Zusammenhangs von vorwissenschaftlichen Weltverfahrungen und wissenschaftlichen Einstellungen gerechtfertigt; an die Stelle, die bis hin zu Comte die idealistischen Restannahmen einer traditionellen Geschichtsphilosophie einnahmen, ist der Versuch getreten, in den praktischen, präreflexiven Weltbezügen des Menschen selbst die kognitiven Wurzeln für die methodischen Leistungen der Wissenschaft zu suchen.“⁴⁴

Was geschieht mit der Symbolisierung der subjektiven Welt unter dem Banner der Postmoderne, im Zustand eines ‚bewusstseinsmäßigen Anarchismus‘, wie einige ihn bezeichneten?

Während moderne Symbolisierungen auf das Subjekt zielen, auf Differenzierung seiner Handlungen, auf Erhöhung seiner Kompetenzen, erklärt die Postmoderne den Tod des Subjekts. Angesichts seiner neuen Lage wird das Subjekt – statt einer allgemein konstituierenden, einheitlich begründeten Instanz – nur noch eine vorläufige, transitorische, nomadische Resultante von lokalen Interaktionsgefügen, ein Knotenpunkt in der Verkettung von Beziehungen. Bei dieser Substituierung geht es um starke Besetzungen: Axel Honneth wirft dem postmodernen Lyotard sogar einen ‚Affekt gegen das Allgemeine‘ vor:

„Es ist seine prinzipielle Weigerung, den Versuch einer Rekonstruktion von universalen Voraussetzungen des menschlichen Handelns und Redens auch nur im Ansatz ernst zu nehmen. Lyotard stellt sich die Frage, ob den sozialen Spielen und Lebensformen allgemeine Regeln der menschlichen Kommunikation zugrunde liegen mögen, erst gar nicht. (...) für ihn ist das Allgemeine das Falsche schlechthin.“⁴⁵

Das postmoderne Subjekt löst sich in expressiven Ausbrüchen auf, die keiner einheitlichen lebensgeschichtlichen Legitimation unterliegen. Expressive Ausbrüche der ‚Spaßsubjekte‘ (Sloterdijk) nehmen den Platz der einst rationalen oder kommunikativen Identität ein. Bilder haften an der fragmentierten Subjektivität, wodurch wiederum das Rationale verdrängt oder suspendiert wird. Die Verbildlichung des Subjektiven verstärkt die Präsenzlogik. „So werden die gesamte Werbung und die moderne Erotik nur aus Zeichen und nicht aus Bedeutungen zusammengesetzt. (Denn) die Zensur, die unsere Gesellschaft mit ihrer starken sexuellen Reizbarkeit errichtet, ist viel subtiler: Sie wirkt auf der Ebene der Phantasmen selbst und der Symbolfunktion“ – so versteht Baudrillard unsere Konsumgesellschaft.⁴⁶

Weitere Folgen der Verbildlichung zeigen sich im Ausfallen von Reflexionsmitteln. Dieser Mangel beeinträchtigt auch die Kommunikation. Die Kommunikation, in der ein kognitiver Austausch wegfällt, weil ja die Bedingungen seiner Möglichkeit fehlen (Anspruch auf rationale Begründung und Universalisierung als wesentliche Merkmale der Erkenntnis) bleibt notwendigerweise verkürzt. Oberfläche der Kommunikation hat die vorherige Transzendenz und Tiefe ersetzt, betont Baudrillard, wenn er die Ekstase der Kommunikation analysiert – eine eigenartige Pornographie der Kommunikation, in der alle Funktionen aufgehoben und auf Kommunikation zurückgeführt werden.⁴⁷ Die kognitiv verkürzte, emotionell-expressiv gesättigte Kommunikation kann ja nur verkürzte Subjektivität reproduzieren, die dann wiederum eine verkürzte Kommunikation einsetzt.

40 John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, Collins, London 1973, S. 443 (Originalausgabe 1690).

41 Lev S. Vygotsky, *Thought and Language* (hrsg. v. E. Hanfmann & G. Vakar), The MIT Press, Cambridge 1969, S. 153 (Originalausgabe 1934).

42 G. H. Mead, *Geist, Identität und Gesellschaft*, S. 89.

43 Ibid., S. 85–86.

44 Axel Honneth, „Der Affekt gegen das Allgemeine“, *Merkur* 430 (1984), S. 897–898.

45 Ibid., S. 900–901.

46 Zitiert nach Claudia Gehrke, *Ich habe einen Körper*, Matthes & Seitz, München 1981, S. 93.

Eine solche Kommunikation kann weder das Subjektive konstituieren noch das Soziale hervorbringen weil ihr eben die Bedeutung jeweils entgeht. Massenmedien als Hauptmedium der Kommunikation heutzutage beruhen auf Trennung von Information und Bedeutung: je mehr Information, desto weniger Bedeutung. Baudrillard bezeichnet das als ‚Implosion der Bedeutung‘:

„Information devours its own contents, it devours communication and the social... instead of causing communication, it *exhausts itself in the act* of staging the communication; instead of producing meaning, it exhausts itself in the staging of meaning. It is a gigantic process of simulation (...) Behind this exacerbated staging of communication the mass-media, with its pressure of information, carries out an irrestitable destructureation of the social. (...) Thus the media do not bring about socialization, but just the opposite: the implosion of the social in the masses. And this is only the macroscopic extension of the *implosion of meaning* at the microscopic level of the sign.“⁴⁸

Verbildlichung des Subjektiven geht mit einer Wende zum Körper einher. Der Körper wird in postmoderner Kultur zum bevorzugter Gegenstand der Aufmerksamkeit, Markierung, Besetzung, Expression und Einlage. Baudrillard sieht den Körper als ‚den schönsten Konsumgegenstand‘: „(...) alles zeugt heute davon, daß der Körper zum Gegenstand des Heils geworden ist. Er hat mit dieser moralischen und ideologischen Funktion buchstäblich die Seele ersetzt.“⁴⁹

Körper ist ein hervorstechendes Symbol – Zeichen des verschwundenen Subjekts. Es ist merkwürdig, dass während das Subjekt als psychische, identitätsbildende Instanz verdächtigt wurde und zum Rücktritt verurteilt wurde, tritt an die Stelle des Subjekts der Körper, als am wenigsten geeignet, das Vorgefundene, Festgelegte, ja in der Tat das Einheitliche und Identitätsbildende beliebig zu ändern und zu wechseln. Das Subjekt wurde im Namen der von ihm unter Druck gesetzten aber eigentlich ständig laufenden Differenzen „eingekerkert“, damit den frei schwebenden Fragmenten keine Einigung aufgedrängt werden könnte und sie weiterhin als unhintergehbare Differenzen hintereinander und nebeneinander wandern könnten. Der in einem schlechten Ruf stehende Geist als Stoff des Subjekts hat einen Nachfolger bekommen, der die Aufmerksamkeit und Bedeutung genießt wie einmal der Geist selbst.

Der Körper, eine in der Tat stofflich verankerte Instanz, kann keinesfalls als Sprecher der vom einheitlichen Subjekt befreiten Differenzen auftreten. Diese Wende als eine Wende zum Körper markiert, enthält auch eine unmarkierte, verdrängte Wende – die Abkehr von dem Gesellschaftlichen. So wird der Körper ein doppelter Ersatz – aber beide Male ein falscher: für den Geist und für die Gesellschaft. Wenn der Geist als rationale, reflexionsfähige Instanz abgerufen wird, ist man vor der Gesellschaft ohnmächtig. Die Gesellschaft wird dem Subjekt entzogen. Es bleibt eine offene Frage, wem sie dann überlassen wird.

Es ist sehr erhellend in diesem Zusammenhang, an die Erprobung der Arbeitshypothese von Odo Marquard zu erinnern, die zwei Wendungen am Anfang und am Ende des XIX Jahrhunderts in ihrer gemeinsamen Funktion verbindet:

„Wo die vernünftige ‚Geschichte in weltbürgerlicher Absicht‘ und das in ihr um der Freiheit willen verwirklichte Recht die Menschlichkeit nicht zu realisieren schien, sollte es die Natur tun; dieser riskante Retter aber bedurfte, um lebbar zu werden, unriskanter Präsenz; unriskante Präsenz der Natur: das war zunächst die Geniekunst, und es wird, wo diese zu schwach sich zeigt, die Heilkunst. Ästhetik und Therapeutik - sie beide haben also, wo sie im neunzehnten Jahrhundert zu Geltung gelangen, mindestens eine gemeinsame Funktion: beide sind definierbar als Versuche, unterm Eindruck der Ohnmacht und Resignation geschichtlich-weltbürgerli-

cher Vernunft, d.h. unter dem Druck einer Übermacht der Natur der Menschlichkeit Präsenz zu bewahren.“⁵⁰

Dieses wieder aktuell gewordene Problem hängt mit Transformationen des Politischen zusammen, die die Landschaft der postmodernen Züge vervollständigen. Eine dieser verhängnisvollen Verwandlungen ist in der Psychologisierung des Politischen sichtbar, also in der Übersetzung sozialer und politischer Fragestellungen in psychologische, wie von Zygmunt Bauman beschrieben und gewarnt wird.

„Die gründliche, harte und kompromißlose *Privatisierung* aller Interessen war der Hauptfaktor, der die postmoderne Gesellschaft so spektakulär immun gegen systemische Kritik und radikalen gesellschaftlichen Dissens mit revolutionärem Potential gemacht hat. (...) Die postmoderne Gesellschaft hat sich als eine nahezu perfekte Übersetzungsmaschine erwiesen – eine, die jede bestehende und zukünftige *soziale* Streitfrage als *private* Sorge interpretiert. (...) Die Politik (...) hat in Wirklichkeit die Übel der Gesellschaft desozialisiert und soziale Ungerechtigkeit in individuelle Unfähigkeit oder Gleichgültigkeit übersetzt.“⁵¹

Die Psychologisierung ist wiederum solcher Art, dass sie emotionell-expressive Prozesse hervorhebt und rational-kritische, sozialorientierte Fähigkeiten verdrängt und unterschätzt. Verbildlichung des Politischen als ein Aspekt der Verbildlichung des sozialen Lebens erleichtert diese einseitige Psychologisierung. Beide Prozesse laufen darauf hinaus, dass wirkende (aber nicht unbedingt sichtbare und individualisierbare) Machtstrukturen unbemerkt, unmarkiert bleiben. Ohne Reflexion ist auch keine Kritik möglich, die begründete Änderungen verlangen könnte.

Auf den ersten Blick mag es paradox scheinen, dass postmoderne Befürwortung des Instabilen, Veränderlichen, Unterschiedlichen – eben dank den postmodernen Werkzeugen – in der Stabilisierung des Bestehenden endet. Die Paradoxie ist aber nur scheinbar. Das Ergebnis war vorhersehbar, wenn man die Potentiale der postmodernen Lieblinge vor Augen hat – wie einst gesagt wurde: „postmodernism is long on attitude and short on argument“. Delegitimierung des Universellen, Verbindlichen, Begründbaren, Rationalen hat das Gebundensein an das Partikuläre, Beliebige, Zufällige, Nichtbegründbare zur Folge, deren Terrain man nicht verlassen kann, ohne zu den von der Postmoderne verlassenen und verurteilten Ansprüchen zu greifen.

„Denn für ein Verhältnis des gleichberechtigten Nebeneinanders aller Alltagskulturen läßt sich, wenn der Rückgriff auf allgemeine Normen aus ideologiekritischen Gründen prinzipiell verwehrt ist, ein sinnvolles Argument gar nicht mehr gewinnen. (...) Wie nämlich läßt sich ein moralisches Prinzip des gleichen Rechtes aller Sprachspiele begründen, wenn zugleich auf jede allgemeine, die kulturspezifischen Normen übergreifende Regelung des gesellschaftlichen Verkehrs verzichtet werden soll?“⁵²

47

J. Baudrillard, *The Ecstasy of Communication*.

48

J. Baudrillard, *In the Shadow of the Silent Majorities*, S. 97, 100.

49

Zitiert nach C. Gehrke, *Ich habe einen Körper*, S. 93.

50

Odo Marquard, *Schwierigkeiten mit der Geschichtsphilosophie*, Suhrkamp, Frankfurt/M 1982, S. 106.

51

Zygmunt Bauman, *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Fischer, Frankfurt/M 1996, S. 318–319.

52

A. Honneth, „Der Affekt gegen das Allgemeine“, S. 902.

Auch auf diese Weise vollzieht sich ein neuer Zug der Desymbolisierung des sozialen Lebens.

Gegen die postmoderne Abschaffung des Allgemeinen und für die Notwendigkeit einer allgemeinen Erkenntnis argumentiert auch Jaan Valsiner in seinem Projekt der Kulturpsychologie – also gerade dort, wo Unterschiede so hochgepriesen werden und wo man versucht ist, dabei bewenden zu lassen.

„Cultural psychology is the universal knowledge system – *Wissenschaft* – that reveals the general principles of semiotic self-regulation of active organisms within their life-worlds (...) it is an effort to decisively break with the post-modernist theoretical framework and to restore the goal of construction of general knowledge in the social sciences. The newly developed hybrid of psychology, sociology, anthropology, and history – cultural psychology is a fitting ground for such resoration efforts.“⁵³

Wie ist es zu diesen immer umfangreicheren Desymbolisierungen gekommen, die sich – paradoxerweise – unter dem Banner der ekstatischen Symbolisierungen abspielen? Als individualpsychologische Regression wird Desymbolisierung auf Verdrängung traumatischer Erlebnisse zurückgeführt.

„Mit der Desymbolisierung im Verdrängungsmanöver wird die Geschlossenheit des Sprachspiels aufgebrochen – *Sprache wird korrumpiert, der Zugang zu den Motiven wird verschüttet, die Regeln verlieren ihre Symbolqualität, als Struktur bleiben sie aber unberührt und daher virulent*. Mit der Verdrängung wird das Individuum in den betroffenen Zusammenhängen aus der sprachlichen Kommunikation ausgeschlossen, ohne daß die damit verknüpften Regeln des Handelns aufgelöst würden.“⁵⁴

Eine sozialhistorische Deutung unserer epochalen Desymbolisierungen ist noch zu entwickeln. Als ein identifizierbares soziales Trauma, aus dem dann möglicherweise auch die Postmoderne hervorging, wird von Terry Eagleton eben die Niederlage der linken sozialen Bewegungen und Projekten bezeichnet.

„But it is also true that rigorous, determinate knowledge is rather less in demand when there seems no question of a full-blooded political transformation. (...) The point, anyway, is that the concept of totality implies a subject ...; but once such a subject has been rolled back, incorporated, scattered or metamorphosed out of existence, then the concept of totality is likely to fall with it. (...) The theoretical discrediting of the idea of totality, then, is to be expected in an epoch of political defeat for the left.“⁵⁵

Das ist offensichtlich eine sozialkritisch zugespitzte Deutung der Postmoderne, aber die theoretische Begründung für eine Möglichkeit solcher Deutung wurde auch vom Sozialkonstruktivismus angeboten – dem keinesfalls die erwähnte Zuspitzung am Herzen liegt. Hier werden nur einige Behauptungen von Kenneth Gergen, der bekanntlich einer der Gründungsväter des Sozialkonstruktivismus ist, angegeben: „All propositions are manifestations of the social world.“ „Such propositions (...) largely represent historically contingent conventions of intelligibility.“ „Viewing knowledge not as a possession of individual minds but as an artifact of social communities.“⁵⁶ Diese Grundeinstellung, dass Denken in Verbindung mit Gesellschaft steht, teilt auch Foucault. „Man is a thinking being. The way he thinks is related to society, politics, economics and history...“⁵⁷

Da die Postmoderne auf massenhaften Verdrängungen und folglich den Desymbolisierungen gerade des Sozialen beruht, kann sie keine Heilung für unsere in der Tat bedrohte, aber immerhin nur semiotisch bestimmbare Welt sein. Was eingesetzt wird, ist nichts weniger als eben das *animal symbolicum*, das im Zuge der Postmoderne sich allmählich schrecklicher Weise in ein *animal desymbolicum* verwandelt, das in einer verwüsteten Gesellschaft lebt, das sei-

ne lokale Erfahrung nicht transzendieren kann, weil es die Begriffe aufgelöst hat und die symbolische Ordnung in Gefahr gebracht hat und nach allem, was es begangen hat, in eine tiefe historische und soziale Amnesie gefallen ist.

Literatur

Assmann, Jan (2006). „Archäologie und Psychoanalyse. Zum Einfluß Freuds auf die Kultur- und Religionswissenschaft“. *Psyche – Z Psychoanal* (Sonderheft) 60, 1040–1053.

Bakhtin, Michail M. (1930/1972). *Marksizm i filozofija jazyka*. The Hague: Mouton (Zuerst erschienen 1930).

Bar-Tal, Daniel & Kruglanski, Arie (Hrsg.) (1988). *The Social Psychology of Knowledge*. New York: Cambridge University Press.

Baudrillard, Jean (1978). *Agonie des Realen*. Berlin: Merve Verlag.

Baudrillard, Jean (1983). *In the Shadow of the Silent Majorities*. New York: Semiotext(e).

Baudrillard, Jean (1988). *The Ecstasy of Communication*. New York: Semiotext(e).

Baudrillard, Jean (1994). *The Illusion of the End*. Cambridge: Polity Press.

Bauman, Zygmunt (1996). *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*. Frankfurt/M: Fischer.

Burkitt, Ian (1991). „Social Selves: Theories of Social Formation of Personality“. *Current Sociology* 39 (3), 1–229.

Cassirer, Ernst (1923/1975). *The Philosophy of Symbolic Forms, Vol. 1. Language*. New Haven: Yale University Press (Zuerst erschienen 1923 als *Philosophie der symbolischen Formen: Sprache*).

Eagleton, Terry (1997). *The Illusions of Postmodernism*. Oxford: Blackwell.

Foucault, Michel (1971). *Die Ordnung der Dinge*. Frankfurt/M.: Suhrkamp (Zuerst erschienen 1966 als *Les mots et les choses*).

Foucault, Michel (1988). „Technologies of the Self“, in: Luther H. Martin et al. (Hrsg.). *Technologies of the Self. A Seminar with Michel Foucault*. London: Tavistock Publ., 16–49.

Frank, Manfred (1993). *Conditio moderna. Essays, Reden, Programm*. Leipzig: Reclam.

Gehrke, Claudia (1981). *Ich habe einen Körper*. München: Mathes & Seitz.

Gergen, Kenneth (1988). „Knowledge and Social Process“, in: Daniel Bar-Tal & Arie Kruglanski (Hrsg.). *The Social Psychology of Knowledge*. New York: Cambridge University Press.

Gergen, Kenneth (1994). *Toward Transformation in Social Knowledge*. London: Sage.

Gergen, Kenneth (2005). „Sozialer Konstruktivismus und die Transformation der Psychologie“, in: Peter Mattes & Tamara Musfeld (Hrsg.). *Psychologische Konstruktionen. Diskurse, Narrationen, Performanz*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 21–47.

53

Jaan Valsiner, *Cultures in Minds and Societies. Foundations of Cultural Psychology*, Sage, Los Angeles 2007, S. 390–391.

54

A. Lorenzer, *Sprachzerstörung und Rekonstruktion*, S. 202.

55

T. Eagleton, *The Illusions of Postmodernism*, S. 5, 10.

56

Kenneth Gergen, „Knowledge and Social Process“, in: Daniel Bar-Tal & Arie Kruglanski (Hrsg.), *Social Psychology of Knowledge*, Cambridge University Press, New York 1988, S. 31, 35, 45.

57

Rux Martin, „Truth, Power, Self: An Interview with Michel Foucault“, in: Luther H. Martin et al. (Hrsg.), *Technologies of the Self. A Seminar with Michel Foucault*, S. 10.

- Guggenberger, Bernd (1988). *Sein oder Design. Zur Dialektik der Abklärung*. Berlin: Rotbuch.
- Habermas, Jürgen (1985). *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Honneth, Axel (1984). „Der Affekt gegen das Allgemeine“. *Merkur* 430, 893–902.
- Jovanović, Gordana (2005). „Psychologie und das Soziale“, in: Peter Mattes & Tamara Musfeld (Hrsg.). *Psychologische Konstruktionen. Diskurse, Narrationen, Performanz*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 48–68.
- Kellner, Douglas (1989). *Jean Baudrillard. From Marxism to Postmodernism and Beyond*. Stanford: Stanford University Press.
- Lash, Scott (1999). *Another Modernity, a Different Rationality*. Oxford: Blackwell.
- Locke, John (1690/1973). *An Essay Concerning Human Understanding*. London: Collins (Zuerst erschienen 1690).
- Lorenzer, Alfred (1973). *Spracherstörung und Rekonstruktion*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Lyotard, Jean-François (1988). „Beantwortung der Frage: Was ist postmodern“, in: Wolfgang Iser (Hrsg.). *Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion*. Weinheim: VHC, 193–203.
- Martin, Rux (1988). „Truth, Power, Self: An Interview with Michel Foucault“, in: Luther H. Martin et al. (Hrsg.). *Technologies of the Self. A Seminar with Michel Foucault*. London: Tavistock Publ., 9–15.
- Marquard, Odo (1973/1982). *Schwierigkeiten mit der Geschichtsphilosophie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Mead, George Herbert (1934/1978). *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp (Zuerst erschienen 1934 als *Mind, Self and Society*).
- Michael, Mike (1994). „Discourse and Uncertainty: Postmodern Variations“. *Theory and Psychology* 4 (3), 383–398.
- Nöth, Winfried (1990). *Handbook of Semiotics*. Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press.
- Peirce, Charles S. (1931–1958). *Collected Papers*. Vol. 1–6. Cambridge, Mass: Harvard University Press (Angaben beziehen sich auf Band und Paragraph).
- Sebeok, Thomas (1976). *Contributions to the Doctrine of Signs*. Lanham, MD: University Press of America.
- Sloterdijk, Peter (1994). *Falls Europa erwacht*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Valsiner, Jaan (2007). *Culture in Minds and Societies. Foundations of Cultural Psychology*. Los Angeles et al.: Sage.
- Vester, Heinz-Günter (1993). *Soziologie der Postmoderne*. München: Quintessenz.
- Vygotsky, Lev S. (1934/1969). *Thought and Language*. (hrsg. v. Eugenia Hanfmann & Gertrude Vakar). Cambridge: The MIT Press (Deutsch: *Denken und Sprechen*. Frankfurt/M.: Fischer, 1986).
- Wygotski, Lew S. (1931/1982–1984/1992). *Geschichte der höheren psychischen Funktionen*. Münster: Lit (Geschrieben auf russisch 1931, vollständig veröffentlicht auf russisch 1982–1984).

Gordana Jovanović

Postmoderni izazovi *animal symbolicum*

Sažetak

Uzimajući u obzir značaj simbolizacije za individualni razvoj čovjeka, kao i za povijesni razvoj čovječanstva, postavlja se pitanje transformacija simbolizacije u postmodernim uvjetima. Cilj rada je pokazati da se iza postmodernih karnevala znakova i ekstaze komunikacije pojavljuje duboka desimbolizacija kako subjektivnog tako i onog društvenog. Posljedica tih procesa je nestajanje uvjeta mogućnosti refleksije i kritike društva. Stoga, pod parolom postmoderne, animal symbolicum postaje animal desymbolicum, živeći u društvenoj pustinji, u nemoći da transcendirira svoje lokalno iskustvo budući da je rastvorio opće pojmove i ugrozio simbolički poredak. Čini se da je upao u duboku povijesnu i društvenu amneziju.

Ključne riječi

Moderna, Postmoderna, simbolizacija, desimbolizacija, komunikacija, znak, *animal symbolicum*, društvena kritika

Gordana Jovanović

Postmodern Challenges to *Animal Symbolicum*

Abstract

Taking into account the significance of symbolization for human individual development, as well as for historical development of mankind, a question of transformations of symbolization under postmodern conditions has been raised. The aim is to show that behind the postmodern carnivals of signs and ecstasy of communication a deep desymbolization of the subjective as well of the social is occurring. As a consequence of such processes, conditions of possibility of reflection and social critique are disappearing. Thus, under the banner of postmodernity, animal symbolicum is becoming an animal desymbolicum, living in a social desert, unable to transcend its local experience as it has dissolved general notions and endangered symbolic order. It seems it has fallen into a deep historical and social amnesia.

Key words

modernity, postmodernity, symbolization, desymbolization, communication, sign, *animal symbolicum*, social critique

Gordana Jovanović

Les défis post-modernes de l'*animal symbolicum*

Résumé

*Compte tenu de l'importance de la symbolisation dans le développement individuel de l'homme, tout comme dans le développement historique de l'humanité, se pose la question de la transformation de la symbolisation dans les conditions postmodernes. L'objectif est de montrer que, derrière les carnivals postmodernes des signes et l'extase de la communication, une profonde désymbolisation du subjectif aussi bien que du social est en train de se produire. La conséquence de ces processus est la disparition des conditions de la possibilité de réflexion et de la critique de la société. Ainsi, sous le slogan de la postmodernité, l'*animal symbolicum* devient l'*animal desymbolicum*, vivant dans un désert social, incapable de transcender son expérience locale puisqu'il a dissolu les concepts généraux et mis en danger l'ordre symbolique. Il semblerait qu'il soit tombé dans une amnésie historique et sociale profonde.*

Mots-clés

Modernité, postmodernité, symbolisation, désymbolisation, communication, signe, *animal symbolicum*, critique sociale